

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 51  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

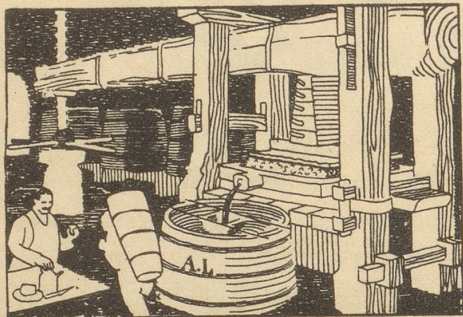
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Frau

## Weihnacht — bei uns daheim



Seit 300 Jahren preßt diese Vrotte in Malans aus Trauben der "Bündner-Herrschaft" einen spritzigen, aromatischen Rebensaft. Was sich seit Jahrzehnten bewährt hat muß dazu dienen Lendi-Weine zu einem Begriff für Kenner zu machen.

Weinkellereien **Lendi** Weinbau Malans  
gegründet 1865 und Spiegelberg  
& Co. A.-G., St. Gallen



Das Lesen der Inserate gibt nützliche Winke



«Ich weiß nicht, ob ich dies Jahr zu euch komme an Weihnachten», sagte Tante Emmy zu unserer Mutter. «Ich finde eure Weihnacht so - - unchristlich. Du kannst ja nichts dafür, ich weiß. Dein Mann ist halt, wie er ist. Aber wie gesagt, ich weiß wirklich nicht.»

Wir staunten. Wir waren froh, daß Vater war, wie er war. Wir hätten ihn um keinen Preis anders haben wollen.

Mutter war ein bißchen verlegen. «Nein, es ist nicht nur Max», sagte sie loyal und außerdem wahrheitsgemäß, «wir haben's alle gern so.»

Das mit der Unchristlichkeit verhielt sich folgendermaßen: Zunächst einmal begann es, wie bei allen andern Leuten. Wir durften hinein, der Baum brannte, Mutter saß am Klavier und wir sangen: «Stille Nacht», und dann «Oh, du fröhliche ...» (mit «knabenbringende» und «himmlische Herren jauchzen dir Ehren», wie es sich gehört, wenn man klein ist) und dann Vaters Lieblingslied «Es ist ein Ros entsprungen», mit sämtlichen Strophen. Dann kamen Verslein und Gedichte, und zum Schluß «Oh Tannenbaum». Darauf durfte man die Geschenke in Empfang nehmen und zwischen neun und zehn gab's Glühwein und Guzli, und man setzte sich um den runden Tisch. Bis da war, wie man sieht, der ganze Verlauf eher unrevolutionär. Jetzt aber begann der Teil des Abends, den Tante Emmy als den «unchristlichen» bezeichnete. Das Ganze hing vielleicht auch ein wenig mit dem Glühwein zusammen, obwohl der, den man uns Kindern gab, wie wir erst viel später merkten, nicht so ganz «richtig» war. Wir fanden ihn zau-

berhalt. Und Papa wurde ungeheuer fröhlich und vergnügt, was ich bewundern gelernt habe, seit ich weiß, was Weihnacht für einen Mann bedeutet, der an so viele zu denken und für so viele zu sorgen hat.

Jetzt aber wurde gesungen, und gehandorgelt. Ein Lied nach dem andern, und lauter unchristliche. Der ganze Röseligarte kam dran, und alte Bernerlieder, die uns Großmutter gelehrt hatte und die ich seither kaum mehr gehört habe, und Landsknechtlieder, und Gassenhauer und alles, was wir überhaupt konnten und wollten, und es war ein geräuschvoller und herrlicher Betrieb, der bis um Mitternacht dauerte, oder noch länger. Vater strahlte und wollte überhaupt nicht mehr ins Bett.

Er hatte in jener Zeit viel Sorgen, und seine Gesundheit war schon nicht mehr sehr gut. Er war oft bedrückt. Ich sehe heute noch das Gesicht meiner Mutter, wenn sie ihn an Weihnachten so vergnügt und glücklich sah. Als hätte sie ein besonders großes Geschenk bekommen.

Auf Tante Emmys Mitwirkung haben wir dann verzichten müssen. Sie hat ihre christliche und würdige Weihnacht wohl für sich gefeiert. Einen Mann, der «ist, wie er ist» und einen dabei stört, hatte sie ja nicht. Sie hatte gar keinen.

Mutter hat uns dann gesagt, froh und glücklich beisammensein, sei auch christlich.

Aber vielleicht hatte sie sich das nur ausgedacht, um Vater in Schutz zu nehmen, — wie immer. Bethli.

## URLAUBER

Es scheint nicht mehr allzu lange zu gehen, und der Krieg geht zu Ende. Damit wären auch wir mit dem Aktivdienst fertig. Wir müssen dann nur noch für kurze Zeiten einrücken, ausgenommen natürlich diejenigen Soldaten, die den Marschallstab im Tornister haben. Und nun, liebe Leserinnen (denn an Euch wende ich mich), überlegt es Euch einmal gut: Seid Ihr froh, daß dem so ist, oder brachte die Abwesenheit des Mannes und seine Urlaubstage oder jeweilige Entlassung nicht auch manche Freude ins Haus?

Laßt mich diese Frage einmal etwas von meinem Standpunkt aus betrachten. Fangen wir gleich bei den negativen Seiten an, wir haben dann das Böse hinter uns. Da ist einmal die finanzielle Seite. Wer nicht das Glück hatte, für seinen geleisteten Dienst hundertprozentig entschädigten Lohnausgleich zu erhalten, der hatte nach jedem Dienst ein mächtiges Loch in der Kasse. Da aber in einem or-

dentlichen Haushalt alles wieder ins Gleichgewicht gebracht werden muß, so war die Folge jedes Dienst-Defizites, nach der Entlassung die sogenannte «Zwangssparzeit». Und wo kann man am besten sparen? Immer an den kleinen Freuden, die da sind: Reisen, Kino, Theater, Bücher, Zeitungen, Rauchen und vieles andere mehr. Die zweite negative Seite für viele Familien: «Es fehlte die starke Hand!» Lächeln Sie bitte nicht, denn es gibt leider viele Frauen, die einen «Herrn und Gebieter» haben müssen, soll nicht alles drunter und drüber gehen.

Im Dienst hat man viel Gelegenheit, sich unter Kameraden auszusprechen. Man erhält dabei Einblick in alle möglichen und unmöglichen Verhältnisse. Mancher beichtet seine Sorgen und man versucht ihm zu helfen. Ist es zum Beispiel angenehm für einen Wehrmann, wenn ihm «gutmeinende» Leute aus der Heimat mitteilen, er möchte doch um Urlaub eingehen und daheim nach dem Rechten

# von Heute

sehen, sonst wachse ihm der Hausfreund über den Kopf!

Als dritten negativen Punkt möchte ich erwähnen, daß wir uns im Dienst eine sehr raue Sprache angewöhnen und es fällt einem im Zivil schwer, sich wieder «gebildet» auszudrücken. Da geht es manchmal gar nicht lange und die Kleinen bringen Ausdrücke daher, die man doch auch schon «irgendwo» gehört hat.

Und jetzt noch zum vierten negativen Punkt: Der daheim wohlbehütete Ehemann hat im Dienst jeden Abend Gelegenheit auszugehen und Geld zu brauchen. Daheim will er nun die neu erungene Freiheit weiterführen und wird bald auf Schwierigkeiten stoßen.

Es gäbe noch weitere negative Dinge zu erwähnen, doch sind sie beruflicher Art und stehen hier nicht zur Diskussion.

Und nun zu den positiven Dingen der «Entrückten»!

Da ist vor allem einmal das Aufräumen mit dem Egoismus. Der Herr «Ich» wird zum «Wir» erzogen! Da ist die Gewöhnung an einfache Essen, an Ordnung und Pünktlichkeit. Es gibt z. B. manchen Mann, der sich im Dienst «befehlsgemäß» mehr

zu rasieren hat, als im Zivil! Wäre nicht manche Frau froh, ihr Mann würde sich daheim auch so schniegeln, rasieren und bürsten, wie wenn es im Dienst zum Ausgang geht? Für die im Zivilleben verschrienen Nachtulen gibt es im Dienst Gelegenheit, die ramponierten Nerven durch gesunden und meist reichlichen Schlaf (ausgenommen in Manöverzeiten) zu kurieren.

Erwähnenswert ist auch, daß mancher «Höseler» im Dienst endlich zum Mann wurde. Rechten Frauen sollte dies gefallen, nicht?

Wieso kann der Mann im Dienst sich mit eiskaltem Wasser rasieren?

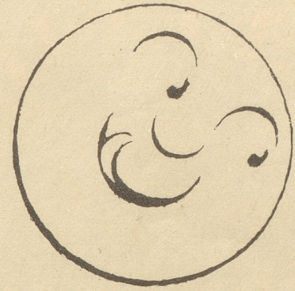
War es nicht eine schöne Zeit, wo Ihr Frauen wieder Liebesbriefe erhieltet? Ich denke da selbstverständlich nicht an die wenigen «Nur-Wäschesäcklichreiber»!

Absichtlich habe ich nicht allzuvielen positiven Dinge aufgeführt, um auch Euch zu Worte kommen zu lassen. Also, wie ist es nun, seid Ihr wirklich froh, wenn wir die ganze Zeit daheim sind, oder seid Ihr uns doch gerne los?

Der gwundrige Pionier «Vino».



„Wänn Sie min Maa wäred, weles wetted Sie dänn?“



Ein  
Leckerbissen  
im  
6. Kriegsjahr!



150 Käsepunkte für 4 kleine  
oder 1 große Schachtel



Er strahlt  
vor Vergnügen, am  
24<sup>er</sup> Tabak  
muss es liegen!



anstatt sich abmühen . . .

den Nebelspalter lesen!

Der SIX MADUN-Blocher  
wird es Ihnen ermöglichen.

Rudolf Schmidlin & Cie. A. G. Slesach  
Fabrik für elektrische Spezialapparate

Ein Geschenk-Abonnement auf den  
Nebelspalter macht immer Freude!